



# SINN UND ZWECK

Vom Sinn des Sinnlosen – ein scheinbares Paradoxon

## EXPOSEE

Eine Frage, die sich jedes denkende Wesen stellen sollte: Hat unser Leben einen Sinn oder ist es, wie die Nihilisten behaupten, völlig sinnlos? Was heißt Sinn eigentlich? Wer vergibt ihn? Bedarf es überhaupt eines Sinns? Wer nicht auf die Religion vertrauen will, muß andere Wege beschreiten, um sich diese Frage zu beantworten. Eines können wir aber schon jetzt verraten: Was vergänglich ist, kann keinen Sinn haben.

Manfred Hiebl

München, 23. September 2016

Unveränderlichen Dingen oder Zuständen, die keiner Kausalität unterliegen,<sup>1</sup> kann kein Sinn innewohnen. Lediglich zeitlich veränderliche Abläufe und Handlungen, d.h. Wirkungen, können einen Sinn entfalten. Um beurteilen zu können, ob etwas sinnvoll ist, muß entweder vorausschauend oder nach einer bestimmten Zeit eine Aussage getroffen werden können, ob eine Verbesserung eingetreten ist oder eintreten wird. Dieses Urteil kann entweder sofort oder erst nach Verstreichen einer gewissen Zeit gefällt werden. Es muß also eine gewisse Dynamik in einer Fragestellung enthalten sein, um eine Sinnfrage daraus machen zu können. Daraus folgt bereits, daß den Grundbausteinen der Materie oder der konstanten Energie des Weltalls kein Sinn innewohnen kann, es sei denn, sie wären aus dem Nichts entstanden, was aber wohl kaum der Fall sein dürfte.<sup>2</sup> Erst der Mensch schafft also die Sinnfrage, indem er etwas annimmt, was nicht notwendigerweise stimmen muß. Man kann nämlich gar nicht postulieren, daß alles einen Sinn haben müsse, indem man argumentiert, daß es sonst nicht wäre. Man impliziert dadurch unumstößlich eine Entstehung oder Kausalität aufgrund einer vollständigen Induktion. Dieser Schluß ist aber nur richtig, wenn es auch eine erste Ursache gibt. Leider sind Infinitesimalprobleme mathematisch nicht lösbar, die Induktion bleibt daher ewig unvollständig. Daher lassen sich auch Fragen nach dem Ersten und Letzten und dem Kleinsten und Größten nicht beantworten. Zum Glück wissen wir, daß alles Gerade lügt. Das gilt auf alle Fälle für den euklidischen Raum. Seit Albert Einstein ist bekannt, daß der Raum gekrümmt ist, weil das Licht auf krummen Bahnen läuft. Was den Mikrokosmos angeht, so hat man dafür eigens die Quantentheorie geschaffen. Das alles stört uns bei der Beantwortung der Sinnfrage kaum, solange die Zeit noch nicht abgelaufen ist. Selbst der Tod bedeutet noch lange nicht unser Ende, da wir ja in unseren Genen und in unserer unzerstörbaren Masse fortleben. Was stirbt, ist lediglich unser Geist, daher kann auch die Sinnfrage nur zeitlich befristet gestellt werden. Natürlich kann man sich auch über den Sinn des Ganzen Gedanken machen und fragen, was die Welt überhaupt soll. Dabei wird man irgendwann unweigerlich auf das Entropiegesetz stoßen und zu dem Ergebnis kommen, daß die Entropie in einem quasi abgeschlossenen System wie der Erde zwar zunimmt, aber nicht unaufhörlich, sondern irgendwann ein Ende erreicht, und zwar genau dann, wenn alle Freie Energie verbraucht ist. Welcher Sinn verbirgt sich demnach hinter dieser Entropieänderung, wenn am Ende doch nur der Tod steht? War die zunehmende Komplexität ein Irrweg der Natur, wenn der Sinn in der Unterschiedslosigkeit und Einfachheit liegt?<sup>3</sup>

Die Seele ist bekanntlich so sterblich wie der Körper, und einen Zufall gibt es nicht. Die Vorsehung steuert die Evolution, doch wofür? Einer wachsenden Ordnung steht eine wachsende Unordnung gegenüber, doch im Mittel ändert sich nichts, sonst könnte das Universum nicht im stabilen Gleichgewicht verharren. Während die Unordnung in der realen Welt zunimmt, nimmt sie in der unsichtbaren ab. So wie zwei gleiche Atome sich zu Paaren zusammenschließen und sich gegenseitig anziehen, entfernen sie sich als Moleküle wieder voneinander und verteilen sich gleichmäßig im Raum. Wenn das All sich ausdehnt, entsteht unter den Galaxien eine Gleichverteilung, die durch die zu Sternensystemen sich zusammenballenden, deltafunktionsartigen Strukturen wieder aufgewogen wird. Wo lokal (wie auf der Erde) die Entropie zunimmt, nimmt sie global, d.h. universell, ab, aber in Summe herrscht Gleichgewicht. Das sind allerdings Naturgesetze, die keinem persönlichen Willen unterliegen, sondern nur das ausführen, was sie kraft ihrer Eigenschaften tun müssen. Ein sinnvolles Handeln kann man darin nicht erkennen, geschweige denn, daß die Natur auf ihren Vorteil bedacht wäre. Denn Vorteile haben einen Gefühlsbezug, welcher der toten Materie fremd ist. Daher setzt bewußtes, zielstrebiges Handeln erst bei höheren Tierarten ein. Dort verfolgt die Natur allerdings nur den

<sup>1</sup> Sogenannte Ursachen wie z.B. der Energie

<sup>2</sup> Denn dann wären sämtliche Erhaltungssätze verletzt, wobei allerdings noch nie eine wirkliche Verletzung beobachtet worden ist.

<sup>3</sup> Diesen Wärmetod gibt es nur in unserem sichtbaren Universum, während die Energie im reziproken Raum sich entgegengesetzt zum sichtbaren All verhält.

Zweck des nackten Überlebens, und das Ganze steht unter dem Einfluß des Art- und Selbsterhaltungstriebes. Erst die Lernfähigkeit neuronaler Netze hat dazu geführt, sinnvolles Handeln daran zu erkennen, daß ein gefühlsbezogenes Erfolgs- oder Mißerfolgsmuster zugrunde liegt. Dennoch läßt sich nicht erkennen, was die Natur mit dem Menschen bezweckt. Angesichts der Größe des Alls ist es allerdings geradezu unausweichlich, daß irgendwo intelligentes Leben entstehen muß. Da es keine Zufälle gibt, ist der Mensch ein Produkt der Notwendigkeit, die keiner vorher festgelegten Absicht folgt. Unter Vorsehung verstehen wir nämlich genau das Gegenteil von dem, was Zufall bedeutet. Nichts ist einfach nur einer Laune der Natur entsprungen, sondern es gibt einen festen, wenn auch sinnlosen Plan, den man Vorsehung nennt und hinter dem man, wenn man ein höheres Wesen dahinter vermuten möchte, leicht den Willen Gottes erkennen kann. Beides ist zum Verwechseln ähnlich. Da dieser Plan aber vollkommen deterministisch abläuft und bereits bekannt ist, ehe er ausgeführt wird, könnte dem, der ihn ausgedacht hat, unschwer eine Absicht unterstellt werden. Das würde aber nur einen Sinn ergeben, wenn er dazu gedacht ist, den Menschen durch Himmel und Hölle zu schicken. Wir würden somit erst gar nicht auf eine Bewährungsprobe gestellt, sondern Belohnung und Bestrafung würden uns noch im Diesseits zuteil. Die Sache hat nur den Haken, daß die Naturgesetze, wenn sie denn von einem Gott aufgestellt wurden und selbst wenn sie mathematisch brillant formuliert sind, in keiner Weise vollkommen, sondern eher das Werk eines Stümpers sind. Eine Welt zu erschaffen, in der einer den andern auffrißt, ist vielmehr das Werk eines Teufels als das eines guten Gottes. Was nämlich in Wirklichkeit geschieht, ist nichts anderes als die fortgesetzte Energieumwandlung von einer Energieform in die andere, und dahinter verbirgt sich nichts anderes als das Wirken der Entropie, welche die innere Energie zunehmen läßt, sofern keine Energie in Form von Arbeit abgeführt wird.<sup>4</sup>

Wenn also unsere Welt bereits Himmel und Hölle ist, wird die Bestrafung oder Belohnung noch unmittelbar im Leben an uns vollzogen, und zwar deswegen, weil wir uns, wenn wir die freie Wahl gehabt hätten, auch nicht anders entschieden hätten. Dabei kommt es nicht auf Gut oder Böse an, denn das ahndet die Natur überhaupt nicht, sondern nur auf Richtig oder Falsch. Schon daran erkennt man, daß der Mensch im großen ganzen genau das empfängt, was er auch verdient hat, und sei es nur aufgrund seiner eigenen Fahrlässigkeit oder Unvorsichtigkeit.<sup>5</sup> Insofern hat er nicht einfach nur Pech gehabt, sondern sich vorsätzlich falsch verhalten, und das wird von der Vorsehung sofort bestraft. Jetzt wird auch die Vorsehung transparenter: sie bestraft oder belohnt sich selbst. Niemand muß sich daher vom Leben ungerecht behandelt fühlen, weil zur Gerechtigkeit selten einer allein, sondern meistens mehrere zusammen beitragen. Die Natur kann gar nicht jeden einzelnen nach seinen guten und bösen Taten belohnen oder bestrafen, sondern schert alle über einen Kamm, weil die Vorsehung den Einzelnen als solchen gar nicht kennt.<sup>6</sup> Die Naturgesetze unterscheiden nicht nach Individuen,<sup>7</sup> weil auch in der organischen Materie trotz geringer Unterschiede „ein Stein dem andern gleicht.“ Wie in einem Kristallgitter aus Atomen ist auch in der Biologie ein Wesen wie das andere. Es gibt uns als Einzelwesen eigentlich gar nicht, weil alle unsere Atome wie Neuronen in einem neuronalen Netz trotz einer gewissen Eigenständigkeit nicht unabhängig voneinander agieren, sondern als mehr oder minder wechselwirkende Einheiten wie Moleküle in einem Gas doch wieder etwas Zusammenhängendes bilden.

Wer sich in Lawinengefahr begibt, hat auch selbst dazu beigetragen, wenn es zu einem Unglück kommt. Wer also den Tod findet, muß sich nicht fragen, wieso er ihn verdient hat, sondern vielmehr, in welchem Verbund er daran mitgewirkt hat. Vielleicht hat er dem Tod ja die Hand

---

<sup>4</sup> z.B. durch Expansion

<sup>5</sup> Also Handlungen, für die er auch Strafe verdient hätte, wenn er sich frei entschieden hätte

<sup>6</sup> d.h. es gibt tatsächlich so etwas wie eine Kollektivschuld, für die alle Beteiligten haften

<sup>7</sup> Auch wenn der Mensch sich das in seiner Eitelkeit einbilden mag

gereicht. Des Menschen Tun und Lassen wird unabhängig davon geahndet, ob er als einzelner Schuld auf sich geladen hat oder als Teil des Ganzen, denn beides ist kausal verstrickt. Abgesehen von Naturkatastrophen, die man vielfach vorhersehen kann,<sup>8</sup> empfangen die Menschen für das, was sie anrichten, stets ihren verdienten Lohn, und zwar gleich das ganze Kollektiv, und nicht jeder einzelne.<sup>9</sup> Wer die Welt ruiniert, wird zum Lohn von der Vorsehung ruiniert, denn die Natur läßt sich nicht überlisten. Wo, in welcher Form und aus welchem Grund sollte das nicht gerecht sein? In der Regel wird dabei nach dem Motto verfahren: „Mitgegangen, mitgefangen.“<sup>10</sup>

Was keinen Sinn hat, hat auch keine Ursache und kennt keinen Grund, wie eben jene Schöpfung, die keine ist. Das heißt aber nicht, daß die Welt, die sich fortlaufend ändert, nicht daraufhin untersucht werden könnte, ob es in ihr nicht doch einen Sinn gibt. Man kann argumentieren, daß die einfachen Materiebausteine den Zweck haben, schwerere Elemente hervorzubringen. Den schweren Elementen kann man unterstellen, daß ihr Zweck darin bestehe, sich zu Molekülen zusammenzuschließen. In den Molekülen wiederum kann man den Zweck erblicken, organische Substanzen wie etwa Aminosäuren zu bilden. Der Zweck der Aminosäuren könnte wiederum sein, Proteine und damit die Bausteine des Lebens hervorzubringen. Als Sinn des Lebens ließe sich schließlich das evolutionäre Geschehen anführen, mit dem Zweck, immer höhere und überlebensfähigere Individuen hervorzubringen, an deren Ende der Übermensch steht. Außer dem menschlichen Geist existiert aber nichts, was solche Fragen aufwirft. Unser Intellekt könnte daher dem Zweck dienen, Wege zu beschreiten, die uns irgendwann unsterblich machen. Doch am Ende scheitert der Versuch an der Natur selbst, weil jeder Fixstern sich irgendwann zu einem Roten Riesen aufbläht, alle Planeten um sich herum in sich hineinzieht und als Supernova, als weißer Zwerg oder Neutronenstern endet, womit alles Leben ein für allemal ausgelöscht ist. Damit steht am Ende der Welt der allseitige Tod. Doch nach unserer Definition müßte die letzte sich ergebende Veränderung einen Vorteil bringen, wenn dem Leben ein Sinn innewohnen soll. Mit dem Ende von allem ist das aber nicht der Fall, also ist unsere Welt vollkommen sinnlos. Einzelne sinnvolle Zwischenschritte ändern daran nichts. Nun könnten einige, die krampfhaft an einem Sinn festhalten möchten,<sup>11</sup> auf die glorreiche Idee kommen, daß der Sinn des Todes nur in einem Weiterleben nach dem Tode bestehen kann, womit auch diesem noch etwas Positives abzugewinnen wäre. Dem widerspricht allerdings, daß die meisten Menschen dem Tod um jeden Preis entrinnen möchten und damit im Grunde unsinnig handeln. Ein krampfhaftes Festhalten am Leben beantwortet auch nicht die Frage, was der Sinn eines ewigen Lebens sein soll, das nicht mehr steigerungsfähig ist? Ein dauerhaftes Um-Gott-Herumsitzen und ewiges Lobpreisen seiner Herrlichkeit paßt nicht in die Definition unserer Vorstellung von einem erkennbaren Fortschritt. In dem Moment, wo sich nichts mehr bewegt, verliert nämlich auch unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben ihren Sinn. Ewige Lust und ewiger Genuß werden zu einem Dauerzustand, worin kein Fortschritt mehr zu erblicken ist, denn auch der Zweck der sexuellen Lust ist nur die Fortpflanzung, derer es im Jenseits nicht mehr bedarf. Lüste um ihrer selbst willen wären damit Selbstzweck und als solche sinnlos.<sup>12</sup> Daß Zucht- und Sittenlosigkeit der Lohn im Jenseits für ein Sittenstrenge und Tugendhaftigkeit abverlangendes irdisches Leben sein sollen, ist ein Widerspruch, der eigentlich nur noch vom Islam gelehrt wird. Ist die Angst vor dem Tod aber einmal gewichen, bekommt auch er einen Sinn, denn was gäbe es für einen unheilbar Kranken noch Lebenswertes oder Anzustrebendes?

<sup>8</sup> Wer ein Haus auf dem Vulkan baut, braucht sich nicht zu wundern, wenn dieser auch einmal ausbricht.

<sup>9</sup> Das Jüngste Gericht straft also nicht jeden einzeln nach seinen guten und bösen Taten, so wie auch aus dem Paradies nicht nur Adam und Eva vertrieben wurden, sondern mit ihnen auch alle ihre Nachkommen.

<sup>10</sup> Der Mensch hat also bereits um seiner selbst willen die Pflicht, auf andere aufzupassen.

<sup>11</sup> Nur weil sie nicht begreifen können, daß die Welt keinem sinnvollen Plan folgt.

<sup>12</sup> Es sei denn, man geht davon aus, daß es im Himmel so weitergeht wie auf Erden. Das ergibt ohne Evolution allerdings wieder keinen Sinn.

Die Religionen können also die Sinnfrage auch nicht beantworten, doch vielleicht kann es die moderne Physik. Was, wenn die Sinnsuche mit jedem neuen Universum wieder von vorne beginnt und die Gewißheit einer vorherigen Welt unser zukünftiges Leben entscheidend beeinflussen könnte? Dann läge ein Sinn wohl darin, unser Leben so einzurichten, daß wir ausschließen können, daß es mit dem Tode zu Ende ist, also davon ausgegangen werden muß, daß es sich periodisch wiederholt. Dann bekäme selbst das Sinnlose Sinn, weil wir uns ja durch unsere Gegenwart kausal auf die Zukunft vorbereiten. Die Vergangenheit ist bereits abgelaufen und kann nachträglich nicht mehr korrigiert werden, weil wir sie schon unendlich oft in gleicher Weise erlebt haben. Sie ist nur noch Spiegelbild unserer falschen und richtigen Entscheidungen aus einem früheren Leben. Doch auf unsere ewige Zukunft können wir noch Einfluß nehmen, denn dann wäre nichts von dem, was wir heute tun, ohne Auswirkung auf das, was wir morgen erleben werden, und keine unserer Anstrengungen, alles optimal vorzubereiten, wäre vergebens. Damit wäre dann auch allen Religionen, die den Eingang ins Nirwana als höchstes Gut und erstrebenswertes Ziel anpreisen, eine eindeutige Absage erteilt, weil es den Tod und damit das Nichts nicht gibt, es gibt nur das ewige Sein. Unser Handeln könnte damit auch nicht in die Ethikecke abgedrängt werden, weil das ja gerade der Grund war, warum wir des Paradieses verwiesen wurden. Im Buddhismus ist bereits der einmalige und endgültige Tod sinnvoll, weil er dort als Belohnung verstanden wird und das Leben als Strafe. Und tatsächlich könnte es so sein, weil Leben immer auch Leiden bedeutet. Da Leid untrennbar mit dem Leben verbunden ist, wäre der Tod eine willkommene und sinnvolle Erlösung, er steht dort für das Höchste, was der Mensch je erlangen kann, noch über dem begnadetsten und glücklichsten ewigen Leben, zumal letzteres einfach sinnlos ist. Das heißt natürlich nicht, daß es nicht schön wäre, auf ewig in Saus und Braus zu leben und es sich gutgehen zu lassen, aber ein Zustand, in dem es keine irdischen Bedürfnisse mehr gibt, die es zu befriedigen gilt, wäre trotzdem sinnlos, weil darin kein Fortschritt erkennbar ist. Immer noch besser geht es nur im echten Leben, daher kann auch nur unser irdisches Leben Sinn haben, jedoch nur für den Fall, daß es wiederkehrt.

Sinn ist ein Begriff aus der Logik, der in Schlußfolgerungen für einen wahren oder folgerichtigen Zusammenhang steht. Falsche Aussagen ergeben keinen Sinn. Reden wir über sinnvolles Handeln oder sinnvolle Abläufe, so muß im Endergebnis ein greifbarer Nutzen oder Vorteil entstehen, sonst sind sie sinnlos. Sachen und Dinge an sich haben keinen Sinn, selbst dann, wenn sie für sinnvolle Handlungen und Abläufe eingesetzt werden oder hergestellt wurden und damit einen bestimmten Zweck erfüllen. Ein Hammer allein ergibt noch keinen Sinn. Ein Sinn entsteht erst, wenn man damit Nägel in die Wand schlagen kann, andere Gegenstände eignen sich dafür nicht. Natürlich wurde der Hammer speziell für diesen Zweck gefertigt, aber er ist lediglich das Ergebnis einer sinnvollen Überlegung. Wieder ist es also der Vorgang, der daraufhin beurteilt werden muß, ob etwas sinnvoll ist, und nicht der Gegenstand selbst. Eine Gießkanne hat nicht den Sinn, Blumen zu gießen, sondern der Sinn ihrer Verwendung liegt im Blumengießen. Dinge bekommen auch dadurch keinen Sinn, daß sie Mittel zum Zweck sind, sondern die Erreichung des Zwecks erst ist es, die einem Vorgang Sinn verleiht. Das Gießen der Pflanzen hat den Sinn, die Pflanzen am Leben zu erhalten, was man dafür benutzt, ist dabei völlig unerheblich. Substantive verkörpern einen Zweck. Der Zweck der Gießkanne ist es, Blumen zu gießen, dazu wurde sie ja erfunden.

Ein Buch allein, auch wenn es voller Erklärungen ist, ist deswegen noch lange nicht sinnvoll. Das Buch wird auch nicht sinnvoller, dadurch daß es gelesen wird. Das ändert aber nichts am Zweck des Buches, gelesen zu werden. Fassen wir zusammen: Substantive und Adjektive als Mittel des Ausdrucks können keinen Sinn vermitteln, Verben jedoch sehr wohl. Substantive können nicht daraufhin überprüft werden, ob sie sinnvoll sind. Immerhin stehen sie ja für einen Zweck, wie auch die Welt ihren Zweck erfüllt, auch wenn sie sinnlos ist. Sie erfüllt den Zweck, Leben hervorzubringen. Es stimmt also nicht, daß es in der Natur keinen Zweck gäbe, und die Frage nach dem Sinn stellt sich erst gar nicht, wenn man mit der Welt keinen Zweck verbindet.

Erst wenn man argumentiert, es sei die Aufgabe der Welt, Leben hervorzubringen, dann erfüllt diese Welt auch diesen Zweck, und die Entstehung des Lebens ergibt Sinn. Allerdings scheitert diese Fragestellung wieder daran, daß a priori nicht klar ist, wer die Aufgabe vergeben hat. Es müßte im Minimum schon ein geistiges Wesen sein, weil Totes nicht denkt. Solange dieses geistige Wesen aber nicht gefunden ist, ist und bleibt die Welt sinnlos.<sup>13</sup> Deswegen müssen aber nicht alle darauf abgestimmten Handlungen ebenfalls sinnlos sein, solange ein bestimmter Zweck verfolgt wird. Denn auch wenn die Welt als solche sinnlos ist, kann, sofern das Überleben der Zweck ist, auch alles pflanzliche und tierische Leben auf Erden diesen Zweck erfüllen. Das Überleben kann auf lange Sicht nur durch eine immer bessere Anpassung an die Umwelt und die Umgebungsbedingungen gewährleistet werden, da letztere sich ständig ändern. Kraft der Fähigkeit zur Mutation probiert die Natur anhand eines Zufallsprinzips fortlaufend aus, welche Kombination von Genen am besten für den Fortbestand einer Art geeignet ist. Dieses Verfahren ist sinnvoll, weil das Überleben durch die Kopplung der Räuber an die Beute für beide gesichert ist.

Hinter jedem verbalen Ausdruck steckt also ein denkendes und planend vorgehendes Wesen – der Mensch. Er ist allerdings nicht das einzige Lebewesen, das logisch denken kann. Manche Tiere legen einen Vorrat für den Winter an, ein Zeichen, daß auch sie planen und vorausdenken können. Der tierische Instinkt und das menschliche Verhalten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer neuronalen Bildmuster nicht. Dafür sind die meisten Arten phylogenetisch viel zu eng verwandt. Pflanzen hingegen orientieren sich ausschließlich an der Notwendigkeit zu überleben. Dahinter steckt noch kein bewußtes Denken. Doch auch sie verfügen über irgendwelche Sensoren, die ihnen ein Handeln signalisieren: dadurch daß sie sich beispielsweise zum Licht hin orientieren. Hätte die Natur diesen Sinn nicht entwickelt, gäbe es diese Pflanzen nicht. Folglich scheinen die Grenzen zwischen biologischer Notwendigkeit und bewußtem (d.h. sinnvollem) Handeln zu verschwimmen. Von wegen, der Mensch trifft als einziger freie Entscheidungen! Diese unterliegen genauso der Notwendigkeit wie das Streben der Pflanze nach Licht.

Unabhängig von allen Notwendigkeiten ist der Tod, genauer gesagt das Sterben, höchst sinnvoll. Da Leben Wachstum bedeutet und Wachstum begrenzt werden muß, werden durch den Tod die Kranken, Schwachen und Schlechten eliminiert, sonst könnten die Gesunden, Starken und Guten sich nicht durchsetzen. Jedem Lebewesen ist daher nur eine bestimmte Frist eingeräumt, bis es vom Lager der Sieger ins Lager der Verlierer wechselt. Das heißt, Leben ist sinnvoll, solange man zum Lager der Siegreichen gehört. Durch diesen Prozeß werden die von der Evolution Begünstigten, wenn auch nicht persönlich, so doch als Art, am Leben erhalten und grenzen sich von den Aussterbenden ab. Dabei verhält es sich stets so, daß räuberische Arten im Hinblick auf ihre Überlebensfähigkeit den auf Flucht ausgelegten überlegen sind, weil sich Überlegenheit durch das Böse definiert und das Böse sich am Ende immer durchsetzt. Und weil der Böse Sieger bleibt, ist Böses zu tun sinnvoll. Beweisen dafür bedarf es keinen, die Beweise liefert die Evolution selbst. Alle hohen Kulturen sind bisher untergegangen, die niederen Zivilisationen hingegen haben überlebt; und diejenigen Kulturen der Gegenwart, die vehement versuchen, das Böse auszurotten, wie etwa die christlich-abendländischen, werden durch Ethik und Humanität Schiffbruch erleiden, weil sie die Natur in ihren Grundfesten nicht verstanden haben. Nur Räuber, die es allzusehr übertreiben, rotten sich am Ende selbst aus, dadurch daß sie all ihre Beute restlos wegfressen und somit selbst verhungern. Doch im Prinzip ist der Räuber die überlegene Art, weil ihm die Evolution eine Kunst beigebracht hat, die es ihm ermöglicht, auf Kosten anderer zu überleben. Komplexere Arten hingegen entfalten mehr Entropie als einfache, daher stehen sie dem Tod auch näher, weil maximale Entropie alle Energie verbraucht hat und somit den Tod bedeutet. Zu Komplexes und zu Hochentwickeltes wird von der Evolution über

---

<sup>13</sup> Es sei denn, wir definieren die Natur selbst als geistiges Wesen.

den Tellerrand hinausgeschoben, d.h. es stirbt aufgrund seines höheren genetischen Alters früher aus als Jüngerer. Man kann es mit einfachen Worten auch mit Degeneration umschreiben. Das Einfachere und Höhergeordnete hat also stets den längeren Atem. Überall, wo man hinschaut, ist der Tod vorprogrammiert. Gut darf sich deshalb nennen, wer trotzdem nicht ausstirbt. Die Beute ist kausal früher als der Räuber, also ist die Beute hinreichende Bedingung für den Räuber, der Räuber dagegen notwendige Bedingung für die Beute, so wie der Tod notwendige Bedingung für das Leben ist. Daß aus dem Leben notwendig der Tod folgt, ist eine wahre und sinnvolle Aussage. Damit ist das Leben ebenso wie der Tod als Substantiv sinnfrei, d.h. die Frage nach dem Sinn des Lebens als eines Zustands stellt sich gar nicht. Betrachten wir dagegen den gesamten Vorgang einschließlich Geburt und Tod, so können diese gar nicht miteinander verglichen werden, denn der Tod ist ein verwesender Zustand, das Leben dagegen ein nichtverwesender. Nach und auch schon vor der Geburt wird anorganische Materie in organische umgewandelt, nach dem Tod setzt der umgekehrte Prozeß ein. Der Zweck des Todes bzw. des nichtlebenden Zustands ist die Begrenzung der organischen Materie, damit diese nicht überhandnehmen kann, denn in der Tat wäre denkbar, daß die gesamte Grenzschicht zwischen Gestein und Luftschicht theoretisch in organische Materie überführt wird, sofern Licht und Wasser in ausreichender Menge vorhanden sind. Diese zweite, zu hoher Komplexität fähige Materieform<sup>14</sup> bildet sich erst in abgekühlten, moderat temperierten Systemen aus. In einem ganz schmalen Temperaturband von nur 35° spielt sich unser gesamtes Leben ab. Es ist ein unglaublicher Zufall,<sup>15</sup> daß ausgerechnet die Erde zu solch einer komplexen, Geist generierenden Entwicklung fähig war, aber einen tieferen Sinn hat dieser Prozeß nicht. Wachstum selbst ist schon in der anorganischen Materie anzutreffen ist, z.B. bei der Tröpfchenbildung, der Kristallisation oder der Koagulierung. Eine höhere Bedeutung kommt der organischen Materie dadurch nicht zu. Letztendlich ist auch der menschliche Geist, der weder einer Schrift noch Sprache bedarf, nur eine biochemisch und elektromagnetisch gesteuerte, vergleichende Mustererkennung, also durchaus nichts Göttliches und nichts, was einer höheren Mathematik unterliegt.

Die Vorsehung legt praktisch nur die Anfangswerte fest, den Rest besorgen die Naturgesetze. Wenn die Endbedingungen den Anfangsbedingungen gleichen, läuft der nächste Evolutionszyklus ab, und zwar mit oder ohne endlich viele Modifikationen<sup>16</sup> wieder genauso wie der vorherige. Durch freie Willensentscheidungen kann dieser nicht beeinflusst werden, weil es keine Freiheit und damit auch keinen Zufall gibt.<sup>17</sup> Die Natur bestimmt über uns, nicht wir über die Natur. Entscheidungen können nur so getroffen werden, wie die Aktivierungspotentiale es vorher festlegen. Nachdem alle Kombinationen von Anfangsbedingungen durchlaufen sind,<sup>18</sup> kann rein statistisch auch diejenige wieder auftreten, die uns hervorgebracht hat. Das geschieht aber erst nach schier unendlicher Zeit. Weil aber unser Bewußtsein in der Zwischenzeit ausgeschaltet ist, geschieht es sofort, egal, wie viele Welten sich dazwischen ereignet haben. Nach unserem Tod werden wir irgendwann wiedergeboren und erleben unser Leben noch einmal unter genau den gleichen Bedingungen, und das wiederholt sich in alle Ewigkeit.<sup>19</sup> Eine größere Sinnlosigkeit ist kaum vorstellbar. Doch mit dem Leid kehrt auch das bescheidene Glück zurück, das wir einst erleben durften, einschließlich aller Höhen und Tiefen. Die Welt ist also Himmel und Hölle zugleich, und wir können in unserem jetzigen Leben unser zukünftiges nur

---

<sup>14</sup> Die organische bzw. lebende Materie

<sup>15</sup> Zufall ist hier im Sinne einer geringen Wahrscheinlichkeit zu verstehen.

<sup>16</sup> Das kann derzeit physikalisch noch nicht entschieden werden.

<sup>17</sup> Vorsehung bedeutet gerade, daß es keinen Zufall gibt. Der, der es vorsieht, ist die Natur kraft der in den Naturgesetzen verankerten Notwendigkeit.

<sup>18</sup> Wie viele das sind, wissen wir nicht.

<sup>19</sup> Das ist aber keine Wiederholung im physikalischen Sinne wie beim Ausschlag eines Pendels, da die Vergangenheit nicht abgelegt, sondern wie bei einem Reset auf Null gesetzt wird, so als wären wir nie dagewesen.

durch entsprechendes Handeln zu beeinflussen suchen, wobei natürlich eins klar sein muß: Unser scheinbar freies Handeln und die Vorsehung sind eins. Das ist gerade der Sinn, den wir uns selbst geben können, weil er im Einklang mit der Vorsehung ist. Dieser Sinn schließt die Erkenntnis und das Wahre ein, nicht aber Gut und Böse, denn diese halten sich in einem Räuber-Beute-System die Waage, unabhängig davon, wie man die Rollen verteilt. Jene beiden um die Vorherrschaft über uns kämpfenden Mächte können sich gegenseitig nicht bezwingen, auch wenn sie es gerne möchten. Genau das aber sorgt für ein Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle, Frieden und Krieg. Sinnloser geht es nicht. Dessen ungeachtet wird aber der Erkenntnisgewinn bleiben und der Wahrheit zum Sieg verhelfen, denn Krieg und Frieden werden lediglich eine höhere Qualität erfahren, aber die Lüge ist von der Erkenntnis durchschaut. Dann wäre die Vorsehung in der Tat doch wieder frei, und alles hätte einen Sinn. Durch die ständige Wiedergeburt des Gleichen, nur in anderer Variation, kommt es rein statistisch in irgendeiner zukünftigen Welt, die intelligentere Wesen hervorgebracht hat als die unsere, zu der Einsicht, daß die Welt in ihrer Schönheit als dauerhaftes Paradies nur erhalten werden kann, wenn man Gut und Böse abstreift. Zweifellos wird diese Welt und ihre Härte der rauhen Wirklichkeit viel enger folgen als unsere überzivilisierte und überpopulierte Erde. Die Erreichung des Paradieses und Glücks aufgrund der mit der Wiederkehr verbundenen, durch die Variation der Vorsehung bedingten Entscheidungsfreiheit zugunsten der Wahrheit ist der Sinn alles Seienden. Diejenigen Welten, die nicht das Glück hatten, die richtigen Entscheidungen getroffen zu haben, weil sie die Wahrheit entweder nicht erkannten oder ihr nicht folgen wollten, werden ihren höllischen Zyklus ebenfalls in alle Ewigkeit fortsetzen. Es kommt also nur darauf an, in der richtigen Welt geboren zu sein, denn wie wir eingangs sagten: Strafen und Belohnungen werden kollektiv verhängt. Das gehört zum Wesen der Natur, und eine Rettung oder Erlösung einzelner, wie viele glauben, ist und war nie vorgesehen.

Die wahre Evolution kann erst beginnen, wenn die Lüge über Gott und das Gute überwunden ist, denn erst mit Überwindung dieser Lüge kann der Mensch ins Paradies zurückkehren, aus dem er sich selbst vertrieben hat, dadurch daß er zu wissen glaubte, was Gut und Böse ist. Viele unnötige Beschwerden erwuchsen ihm aus seinem Mitleid und seiner Hilfsbereitschaft und weil er glaubte, dafür im Jenseits von einem Gott in Person den gerechten Lohn zu erhalten. Gerade dadurch beraubte er sich seiner uneingeschränkten Freiheit, denn wahre Freiheit bedeutet, tun und lassen zu können, was man will, ohne Rücksicht auf andere. Es bedarf keiner regulierenden Gesetze, denn die Natur reguliert sich selbst – besser als jedes andere. In der Anarchie eines natürlich lebenden, sich selbst regierenden Stammes liegt das wahre Glück verborgen, ohne die von der modernen Gesellschaft auferlegten Fesseln und Verbote und fernab jeder gesetzlichen Bevormundung. „Der Mensch ist frei geboren“, hat Rousseau gesagt, doch die Menschen seiner Zeit verstanden ihn nicht, hatten sie doch Sicherheit gegen Unfreiheit und Müßiggang gegen Leibeigenschaft eingetauscht. Derart hat also die Aufklärung die Tyranneien noch weiter beflügelt und das genaue Gegenteil von dem erreicht, was Rousseau eigentlich wollte. Der Vergesellschaftung und der Diktatur des Proletariats war damit Wasser auf die Mühlen gegeben. In den heutigen Demokratien ist Freiheit geradezu ein Fremdwort geworden, denn der Jetztmensch darf eigentlich nichts mehr. Er soll nur noch das tun, was das soziale Gemeinwohl stärkt. Hingegen hat die Natur Justiz und Vollzug dem Menschen selbst in die Hände gelegt, er bedarf keiner Richtersprüche und Exekutiven, denn das Individuum ist selbst das Maß aller Dinge.

Entgegen dem Zweck der Vorsehung verliert der Einzelne zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es nicht um seine Schuld oder Unschuld, sondern um die Freiheit der Vorsehung selbst, die in uns allen Gestalt annimmt. Wir Menschen sind nur ihr Werkzeug und ihr Spielball. Durch sie wird die Natur selbst göttlich. Eine durch unser kollektives Bewußtsein denkende Natur hätten wir wohl am allerwenigsten erwartet. Begreift man nun diese stoffliche und denkende Natur als eins, so wird einem schlagartig bewußt, daß diese Wesenheit nichts anderes als Gott

selbst sein kann, und wir sind ein Teil von ihm. Die Evolution ist unter diesem Aspekt nichts anderes als der Wille jenes materiellen und durch uns Menschen auch fühlenden Gottes, uns selbst zu perfektionieren. Das, was dieser Gott an sich haßt, haßt er auch an uns, und das, was er an sich liebt, liebt er auch an uns. Damit sind wir ein völliges Abbild seiner selbst, im Guten wie im Bösen. Doch kann dieser Gott etwas, was wir Menschen nicht können: Er kann an Größe über sich hinauswachsen, er kann sich selbst lieben und hassen, schlechte Teile aus sich herauschneiden und Fauliges in sich absterben lassen. Er kann aber auch die Blüten zur Vollendung treiben, seine eigenen Gesetze erlassen, die Welt in fantasievolle Worte kleiden, sich selbst ob seines Reichtums bewundern und das Unvollkommene in sich verachten und ausrotten. Dieser Gott kennt keinerlei Reue darüber, daß er den Menschen erschaffen hat, weil der Mensch, so wie er selbst, schon immer war. Auch von einer Gnade sich selbst gegenüber kann bei ihm keine Rede sein.

Die Menschen müssen nun bitter enttäuscht über das, was sie einst für die Wahrheit und die Frohe Botschaft hielten, die sie sich selbst in ihrer Unkenntnis so zurechtlegten, wie sie sie gerne gehabt hätten. Die Verzweifelten werden jetzt noch stärker verzweifeln, die Glücklichen hingegen können aufatmen und noch glücklicher sein. Letztendlich führt um die Wahrheit kein Weg herum, während die Verlogenheit der Heilsverkünder aufgedeckt ist wie ein entblätterter Baum. Ganze Enzyklopädien und Generationen von Theologen können eingestampft werden, weil ihr Gott doch nicht so ist, wie sie ihn sich erträumt hatten. Statt dessen lastet nun ein Fluch auf diesen, denn sie werden den ewigen Weg der Buße beschreiten, während die, die auf solche Einflüsterungen nichts gaben, sich auf immerwährenden irdischen Genuß freuen dürfen.